

## Zeugniszeit...

...und nicht jedes Kind hüpfte freudestrahlend mit dem Zeugnisblatt wedelnd aus der Schule den Eltern entgegen. Nicht mal jedes Kind mit passablen oder auch guten Noten. Warum ist das Jahr für Jahr so und wie können Eltern die unguuten Verknüpfungen, die „Zeugnis“ und „zu Hause“ ineinander verstricken, entwirren und auflösen – und zwar dauerhaft?



Isabel Ruland

### Was bedeutet das Zeugnis – den Eltern?

Schauen wir zunächst auf uns selbst. Was bedeutet Eltern das Zeugnis ihrer Kinder und warum reagieren viele Eltern mit Ärger, Vorwürfen und Bestrafungen, wenn die Noten „schlecht“ sind?

Die Zeugnisse (oder allg. Noten) sollen eigentlich den aktuellen Leistungs- und Entwicklungsstand des Kindes widerspiegeln. Könnten Eltern das nüchtern SO sehen, wäre schon viel gewonnen.

Aber für Eltern spiegeln die Noten viel mehr wieder:

- In den Zeugnissen liegen die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder, gut in der Schule zu sein, gute Startchancen zu bekommen und sich mit anderen messen zu können, ohne „Letzter“ zu sein.
- In den Zeugnissen liegen die Anstrengungen, die Eltern im Alltag zu bewältigen haben, zwischen Beruf, Familie, Haushalt, Unterstützung der Kinder und Gestaltung der Freizeit.
- In den Zeugnissen liegen die eigenen schulischen Erfahrungen, die gerne glorifiziert werden – mein Kind soll genauso gut sein, wie ich meine, gewesen zu sein oder in den Zeugnissen der Kinder sollen die eigenen früheren Schulprobleme eine „Heilung“ erfahren – mein Kind soll besser sein, als ich es war (positiv gewertet: mein Kind soll es besser haben/erfahren, als ich es hatte/erfuhr).
- In den Zeugnissen liegen elterlicher Stolz und elterliche Enttäuschung und damit verbundene starke Gefühle wie Freude, Angst oder Wut.
- In den Zeugnissen liegen die zukunftsgerichteten Erwartungen und Sorgen der Eltern, ihre Kinder in einem immer schärfer umkämpften Ausbildungs- und Studienwettbewerb nicht bestehen zu sehen, die Sorge, dass „nichts aus ihnen wird“, zumindest nicht das, was sie sich vorstellen und was sie für angemessen halten.
- In den Zeugnissen liegen Ängste vor sozialer Enttäuschung, vor Stigmatisierung im sozialen Umfeld, vor mitleidigen oder Überhebung ausdrückenden Blicken und Bemerkungen.
- In den Zeugnissen liegt ein Versagen, das Eltern als ihr eigenes empfinden, nicht genügt zu haben.
- In den Zeugnissen liegt...

All das hat nichts mit dem Kind und seiner eigenen Leistung zu tun, sondern projiziert in die schulischen Leistungen – sichtbar in den Zeugnisnoten – einen großen Berg elterlicher Gefühle, die Kinder zu schultern haben wie tonnenschwere luftraubende erdrückende Rucksäcke.

Im Übrigen belastet auch das Gegenteil von all dem aufgeführten – das umfassende Desinteresse am Zeugnis und den schulischen Belangen der Kinder diese nicht minder schwer. Und selbst hier lohnt sich die Frage: woher kommt das Desinteresse, was hat Eltern zu desinteressierten Eltern werden lassen? Auch das hat immer eine (zumeist traurige) Geschichte.

Um dauerhaft aus einer solchen Verknüpfung auszusteigen, sollte über diese eigenen Gefühle nachgedacht werden und darüber, dass diese Gefühle der Erwachsenen mit dem Zeugnis des Kindes nichts zu tun haben (sollten) und dem Kind Unangemessenes aufbürden.

Eltern möchten das Beste für ihre Kinder, eine erfolgreiche Schulbildung, den gewünschten Ausbildungs- oder Studienplatz, ein finanziell sorgenfreies Leben, Glück und Erfolg. All das ist berechtigt und fürsorglich. Oft aber stehen die Erwartungen und Vorstellungen der Eltern, so verständlich sie auch sein mögen, weit über den Möglichkeiten (und auch Wünschen) des Kindes/des Jugendlichen. Das Gegenteil, die Gleichgültigkeit, gerne als „Selbstständigkeit“ des Kindes verschleiert, ist genauso schädlich.

Aber – wollen Eltern nicht auch, dass ihre Kinder glücklich und angstfrei sind, unbelastet durchs kindliche Leben hüpfen, Vertrauen und Zuversicht haben, Freunde haben, Freizeit und Muße, sich entfalten können? Oft gerät das in den Hintergrund, die schulischen Sorgen überdecken, dass „Leben“ und „Lernen“ aus viel mehr besteht.

### **Was bedeutet das Zeugnis – den Kindern?**

Schauen wir durch die Augen des Kindes auf das Zeugnis. Gute Noten lassen Freude aufkommen und einigermaßen beruhigt nach Hause gehen. Aber wie geht es dem Kind, das ein schlechtes Zeugnis entgegennimmt, das sein in Noten manifestiertes Versagen schon erwartete, ahnte, wusste, davon gedrückt ist oder schon einen Schritt weiter – in der Resignation und „egal“-Haltung?

Was ist seine Geschichte der letzten Monate? Es hat sich vielleicht angestrengt, war abgelenkt, hatte familiäre Sorgen, einen längeren Streit mit der Freundin oder war verliebt, es war hilflos beim Lernen, resigniert durch schlechte Noten (und ggf. auch schlechte Lehrerkommentare), hatte Angst vor der nächsten Klassenarbeit, Angst davor, die Eltern zu enttäuschen und traurig oder wütend zu machen, Angst, den Eltern nicht zu genügen, bestraft zu werden. Im schlimmsten Fall vertraut es sich selbst nicht mehr oder hat schon aufgegeben. Es schämt sich vor den anderen, es ist ihm peinlich vor den Lehrern.

Kein Kind WILL schlechte Noten haben, Kinder, denen ihre Noten egal geworden sind, haben schon einen traurigen Weg hinter sich und haben (sich) schon aufgegeben. Das kratzt enorm am Selbstwertgefühl, das sich in der Kindheit und Pubertät erst ausbildet und entwickeln können muss. Eine schlechte Note und alles damit Konnotierte ist eine große Belastung, die mit Scham verbunden ist. Ein schweres Päckchen.

Und das Kind geht nun nach Hause, zu Eltern, deren großer zusätzlicher emotionaler Rucksack auf seinen Schultern mit jedem Schritt näher an die heimatliche Wohnungstür schwerer wird.

### **Was folgt aus diesen Überlegungen?**

Der erste Rat: seien Sie verständnisvoll. Aber was bedeutet das konkret?

Verständnisvoll sein heißt in erster Linie, durch die Augen des Kindes zu schauen, durch seine Seele zu fühlen und sich selbst zurückzuhalten. Verständnisvoll sein heißt, den Weg zu diesem (belastenden) Zeugnis gesehen und verstanden zu haben. Es heißt, ihn begleitet zu haben. Es

heißt, die Gefühle des Kindes wahrgenommen und geteilt zu haben, seine Enttäuschung mitzufühlen anstelle ihm die eigene erwachsene Enttäuschung noch oben drauf aufzubürden. Verständnisvoll sein heißt nicht zu relativieren oder zu verharmlosen, eine gefährdete Versetzung ist in erster Linie (!) für das Kind ein ernstes Thema, und ein schlechtes Zeugnis darf so benannt werden. Ein „das ist nicht schlimm“ gehört nicht zu einem schlechten Zeugnis oder zu den Gefühlen der Kinder, denn das kann durchaus für das Kind selbst „schlimm“ sein oder von ihm als „schlimm“ empfunden werden. „Das ist nicht schlimm“ ist aber genau richtig dort, wo das Kind auf elterliche Gefühle trifft – nein, das schlechte Zeugnis ist für uns Eltern nicht schlimm, wir Eltern sind nicht enttäuscht, wütend, böse. Es ist nicht schlimm heißt, wir (Eltern) reagieren jetzt nicht schlimm. Es ist nicht schlimm heißt, wir sehen unser Kind, wir nehmen seine Gefühle wahr und unterstützen und begleiten es jetzt mit dem schlechten Zeugnis in der Hand und auf dem Weg, in der Schule besser zu werden.

Wenn Eltern das schaffen, haben sie den wichtigsten Schritt getan: die eigenen Gefühle von den vermeintlich dafür verantwortlichen Leistungen des Kindes entkoppelt und das Kind ungefiltert gesehen. Erst dann können Eltern ihr Kind unmittelbar verstehen und nicht nur ihr Kind im Bezug auf sich selbst sehen.

## **Keine Strafen**

Egal wie Sie reagieren – an den Noten auf dem Papier ändert sich nichts mehr. Wenn Sie Ihr Kind jetzt bestrafen, ändert sich auch nichts. Und die Strafe wird nicht dafür sorgen, dass das Kind ein Jahr später ein besseres Zeugnis haben wird. Wahrscheinlich aber wird es Angst haben, fühlt sich allein gelassen und traurig. Es macht die Erfahrung, dass es mit „schlechten Nachrichten“ nicht vertrauensvoll zu Ihnen kommen kann. Vielleicht hat es Schuldgefühle – Ihnen gegenüber. Aber – wessen Noten sind das denn, seine oder Ihre? Soll Ihr Kind tatsächlich Schuldgefühle Ihnen gegenüber haben, wenn es in Englisch und Mathe ein mangelhaft hat?

Strafen lösen neue Ängste aus, Ängste sind die größten Lernblockaden. Strafen ändern keine schlechten Noten. Schlechte Noten zu bestrafen ist für eine Verbesserung kontraproduktiv. Wenn Sie „zur Strafe“ Ihr Kind (vorerst) nicht mehr zum Fußball gehen lassen oder es sich nicht mehr mit Freunden treffen lassen, nehmen Sie dem Kind die Bereiche, in denen es gut ist und Anerkennung findet. Das Kind hat dann gar nichts mehr, was positiv wirken kann, worin es Erfolg hat und Stolz und Freude spüren kann. Das nimmt ihm Kompensationsmöglichkeiten, die es braucht, um den schulischen Misserfolg verarbeiten zu können.

## **Was ist zu tun – kurzfristig**

Was sich durch Ihre Reaktion ändern kann, sind die Gefühle des Kindes. Dafür können Sie viel tun.

- keine Strafen, kein Schimpfen, kein Schreien
- Reflektieren Sie VOR Ihrer ersten Reaktion dem Kind gegenüber, ob Sie das Kind oder Ihre eigenen Erwartungen im Blick haben.
- Sagen Sie dem Kind, dass Sie nicht wütend werden, nicht strafen, dass Ihre Reaktion „nicht schlimm“ ausfallen wird.
- Schauen Sie das Zeugnis gemeinsam an. Stellen Sie fest, was Sie beide „doof“ finden. Das reicht als Bewertung schlechter Noten und nimmt den Druck weg.

- Fragen Sie, welchen Grund Ihr Kind für eine schlechte Note sieht?
- Trösten Sie Ihr Kind.
- Wertschätzen Sie alle Fächer. Eine gute Note in Physik oder Religion ist genauso eine Folge der Leistung und Anstrengung des Kindes wie in Deutsch oder Mathe. Eine schlechte Note steht nicht für sich. Sie steht im Kontext des gesamten Zeugnisses.
- Gehen Sie am letzten Schultag ein Eis essen. Keine Angst, Sie „belohnen“ damit nicht ein schlechtes Zeugnis, sondern sie wertschätzen ein anstrengendes Schuljahr.
- Vereinbaren Sie mit dem Kind, dass in den Ferien nun erst mal eine Pause ist und sich alle erholen können.
- Räumen Sie gemeinsam den Schulranzen aus. Befreien Sie sich gemeinsam vom Ballast des vergangenen Schuljahres.
- Ein paar Tage später können Sie mit dem Kind besprechen, was im neuen Schuljahr anders gemacht werden kann. Fragen Sie nach Ideen des Kindes. Machen Sie Vorschläge. Suchen Sie Kontakt zur Schule und bitten Sie um Beratung.
- Vielleicht kann das Kind auch in den Ferien (ab Woche 2) in den betroffenen Fächern ein wenig nachholen. Fünf Minuten (nicht verleiten lassen, mehr zu machen) Vokabeln am Tag (am besten morgens) sind zumutbar, beeinträchtigen die Ferien nicht und können erstaunliche Fortschritte bewirken.
- Nehmen Sie das Kind in seinen Gefühlen an und reflektieren Sie ihre eigenen.

Wenn Sie nicht zurecht kommen, suchen Sie Rat bei Ihrer Schulsozialarbeit, den Beratungslehrern, der Schulseelsorge, den Zeugnis-Hilfetelefonen des Jugendamtes und der Bezirksregierungen oder kontaktieren Sie ein schulpsychologisches Angebot. Eine Übersicht gibt es hier: [schulpsychologie.de](http://schulpsychologie.de). Auch die "Nummer gegen Kummer" (116 111) hilft und berät Kinder, Jugendliche und Eltern mit Sorgen rund ums Zeugnis.

Alle diese Beratungsangebote sind kostenlos.

### **Was ist zu tun – damit das möglichst nicht nochmal passiert?**

Die Gründe eines schlechten Zeugnissen sind langfristiger Natur. Eltern brauchen (eigentlich) nicht überrascht sein, wenn ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht wird. Klassenarbeiten, Tests, die SoMi-Note (Sonstige Mitarbeit), ggf. blaue Briefe und der Elternsprechtag sind wichtige schuljahresbegleitende Parameter, die deutlich zeigen, was am Schuljahresende zu erwarten ist. Auch das ist ein Grund, warum eine Enttäuschung nicht plötzlich angesichts des Stückes Schuljahresabschlusspapiers entsteht, sondern kumulierte. Aber erst mit dem Zeugnis in der Hand bricht sich die angesammelte Enttäuschung Bahn, nun ist es schwarz auf weiß und die Hoffnung, es möge doch vielleicht nicht so schlimm werden, zerbricht. Wie kannst du nur...? trifft dann das Kind, das sicher viel eher realistisch das Ergebnis erwartet hat.

Hier aber liegt auch ein Schlüssel für einen unterstützenden Umgang: da Gründe schlechter Noten langfristiger Natur sind, kann ein guter Kontakt zu Kind und Schule/Lehrern den Schrecken im Zeugnis verhindern und die damit verbundenen Gefühle mindern. Eltern sollten nicht erst angesichts von Klassenarbeits- oder Zeugnisnoten am Schulleben des Kindes teilnehmen, sondern im ganzen Jahresablauf. Das gilt auch für Teenager. Selbstständig werden lassen heißt nicht, sich nicht mehr zu interessieren und keine Kenntnis von den schulischen Vorgängen mehr zu haben oder nicht mehr zu unterstützen. Mitunter ist das in diesem Alter für Eltern sehr anstrengend – aber lohnenswert.

## Tipps für das neue Schuljahr:

- Hängen Sie den Stundenplan an den Kühlschrank. So kann jeder sehen, wie der Schultag ist.
- Lassen Sie sich jeden Tag (beim Essen, bei einer Tasse Tee...) anhand des Stundenplanes kurz erzählen, was am Tag in der Schule gelaufen ist und was die Hausaufgaben sind. Auch wenn das Kind in eine Hausaufgabenbetreuung geht: fragen Sie, lassen Sie sich zeigen, was es gemacht hat, interessieren Sie sich für die tägliche „Arbeit“ Ihres Kindes. Korrigieren Sie nichts, was das Kind nicht selbst korrigieren kann. Fehler dürfen sein, Ihr Kind wird daran lernen. So sehen Sie, welche Arbeitshaltung und welchen Leistungs- und Lernstand Ihr Kind hat.
- Fragen Sie ab und zu, ob Ihr Kind zufrieden ist, ob es noch etwas braucht, ob es Sorgen hat, ob es „klar“ kommt (das eigene Gefühl kann von den Noten auf dem Papier abweichen).
- Halten Sie Kontakt zur Schule. Je besser der Kontakt ist, umso früher werden Probleme wahrgenommen. Große Probleme, die stets klein angefangen haben und sich dann über einen längeren Zeitraum aufgebaut haben, belasten das Kind tagtäglich. Das Kind weiß ganz genau, wie lange ein Problem sich aufgebaut hat, auch wenn wir Eltern das gar nicht wahrgenommen haben.
- Folgen Sie Empfehlungen der Schule zur Verbesserung, auch wenn es anstrengend im stressigen Familienalltag sein sollte. Sie investieren Zeit und Kraft in Ihre Kinder – was gibt es Wertvolleres?
- Bürden Sie dem Kind weder Ihren Alltagsstress auf („wegen dir muss ich jetzt auch noch...“), noch Ihre Enttäuschung, wenn Ihr Bemühen nicht den von Ihnen gewünschten Erfolg hat („warum machst du nicht...“). Manchmal muss man verschiedene Wege ausprobieren, um den richtigen zu finden. Der Lernweg muss zum Kind passen, nicht zu Ihnen.
- Wertschätzen Sie jede Verbesserung. Wertschätzen Sie die Anstrengung des Kindes. Die eigentliche Leistung findet VOR der Note statt und wird vom Kind erbracht. Vermitteln Sie, dass Lernen, Neugier, neues Wissen etwas Positives sein können und einen eigenen Wert jenseits der Noten haben.

Versichern Sie Ihrem Kind (und auch Ihrem Jugendlichen), dass Sie Ihr Kind lieben und wertschätzen unabhängig von Leistungen und Noten. Das Wichtigste: Ihre Beziehung zu Ihrem Kind, Ihrem Jugendlichen ist wichtiger als das Zeugnis. Schlechte Noten kann man verbessern, eine beschädigte Eltern-Kind-Beziehung schwerlich. Geben Sie dem Zeugnis also in der Familie den angemessenen Platz: es ist wichtig, aber niemals auf Platz 1.